

Nutzung Raum der Stille, Realschule plus Daun

Die **Schulseelsorge** im Dekanat Vulkaneifel nutzt den Raum der Stille:

Regelmäßig:

- **Morgenimpulse** in der Fasten- und Adventszeit
- Wöchentlich **AG „Stärken stärken“** in Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit: eigene Erfahrungen mit sich und der Gruppe erleben, Körperarbeit
- **Einzelarbeit** mit SchülerInnen, Lehrern, Eltern: eigenen Ausdruck finden, Körperarbeit, Schwierige Situationen symbolisch ausdrücken

Unregelmäßig:

- **Klassengottesdienste, Besinnung** und **Ruhe** finden für Lerngruppen, Ort der Trauer und Krisen
- **Achtsamkeitstraining** mit SchülerInnen des **Förderzentrums** St. Laurentius, Daun
- Gemeinsame **Begegnung** der SchülerInnen des Förderzentrums und der Realschule plus
- **Workshops** „Leben und Glauben miteinander verbinden“ der ErzieherInnen im Dekanat Vulkaneifel, die neu in der KiTa gGMBH sind
- **Fortbildung für ErzieherInnen**: Stille erleben, Fantasiereisen anleiten, Räume der Stille einrichten

Carlo Fischer- Peitz, Schulseelsorger
Raum der Stille

Stille

- ein Begriff?
- ein Zustand?
- eine Erfahrung?

Wie dem auch sei. Stille und Schule scheinen auf den ersten Blick ein Widerspruch zu sein. Aber eben nur auf den ersten Blick. Genauer betrachtet ist die Erfahrung der Stille und Ruhe gerade in unserem hektischen, oft leistungsorientierten Schulalltag unverzichtbar. Dem will unser Raum der Stille Rechnung tragen.

In diesem von der Fachschaft Katholische Religion 2011 eingerichteten Raum werden im Rahmen des Religionsunterrichtes und in Zusammenarbeit mit der Schulseelsorge vielfältige Angebote für die Schülerinnen und Schüler gemacht, z. B.

- Morgenimpulse und Meditationen in der Advents- und Fastenzeit
- Feier von Klassengottesdiensten
- Kleine rituelle Feiern, wie. Z. B. Segnung einer selbstgestalteten Klassenkerze u. ä.

Bei entsprechender Thematik oder wenn der Religionsunterricht besondere religionspädagogische Methoden (z. B. Bibliolog, Arbeit mit Kett-Material) fordert, findet hier auch Unterricht statt.

Er steht darüber hinaus auch allen Klassen und Lehrern für besondere Klassengespräche zur Verfügung.

Regina Schuh-Hoffmann

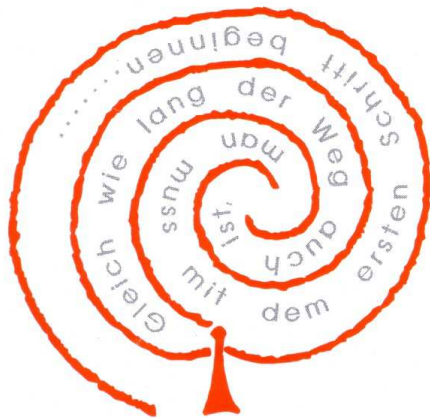
(Text auf Homepage der Realschule plus)

Konzeption des Raumes

Der Raum der Stille liegt in einem etwas abgelegenen Teil unseres Schulgebäudes, um möglichst viele Außengeräusche zu vermeiden. Er ist relativ spartanisch ausgestattet: 30 im Kreis angeordnete Sitzhocker, ein Schrank, ein großes Holzkreuz, Teppichboden. (vgl. Fotogalerie) Ganz bewusst haben wir auf Medien wie Beamer, PC, Projektor verzichtet, damit wir mit diesem technikfreien Raum auch dem Anliegen der Stille, des zur-Ruhe-Kommens um die eigene Mitte zu finden, auch gerecht werden. Lediglich ein CD-Player, im Schrank untergebracht, liefert, wenn nötig, geeignete Musik.

Den Gedanken ‚Wege zur eigenen Mitte‘ greifen auch die als Fries gestalteten Labyrinth am oberen Wandende auf. Es sind Labyrinth aus verschiedenen Epochen, mehr oder weniger bekannt.

Folgendes Labyrinth ist als Folie auf dem Fenster zu sehen:



Regina Schuh-Hoffmann, Fachkonferenz Kath. Religion



Labyrinthe finden sich häufig in der mittelalterlichen Buchmalerei.
Aus einer Sammelhandschrift des 12. Jh. aus St. Emmeram in Regensburg stammt dieses mondformige Labyrinth,
das die Stadt Jericho darstellen soll.

Die Stadt Jericho ist berühmt für ihre legendäre Eroberungsgeschichte.
Siebenmal zogen die Israeliten um die Stadt, so wie auch das klassische Labyrinth sieben Umgänge hat.

Vermutlich deshalb wurde das Labyrinth als symbolische Darstellung für diese Stadt gewählt.

Die Schrift beim Labyrinth lautet: »Urbs Iericho Lune fuit assimilata figure«.

Das heißt übersetzt: Die Stadt Jericho war von mondähnlicher Gestalt.

Das klassische oder kretische Labyrinth



Das klassische Labyrinth ist die älteste bekannte Labyrinthform.

Sie entstand im Mittelmeerraum und hatte sich bereits im Altertum weltweit verbreitet.

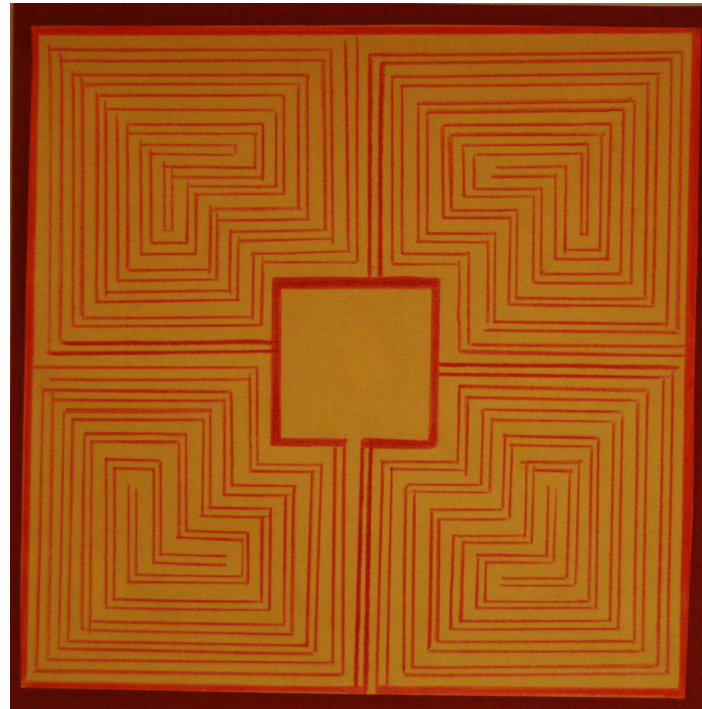
Das Labyrinth wurde in Felsen oder Ton geritzt, aufgemalt, ausgelegt oder auf Münzen geprägt.

Damit wurde das labyrinthische Gefängnis des Minotaurus, eines mythischen Stier-Mensch-Ungeheuers, dargestellt.

Der griechische Held Theseus hat dieses Ungeheuer im Labyrinth besiegt.

Das Labyrinth bekam über diese Geschichte hinaus eine allgemeine symbolische Bedeutung für Gefangensein und Befreiung, Tod und Leben, Unterwelt und Rettung.

Römisches Labyrinth



In der römischen Kultur entwickelte sich ein neuer Labyrinthtyp.

Bei diesem Labyrinth wird immer ein Quadrat ganz durchgeschnitten, bevor es in den nächsten weitergeht. Diese Labyrinthe wurden oft als Mosaik zu Dekorationszwecken in Bädern oder vornehmen Villen ausgelegt.

Meist waren sie zusätzlich mit Darstellungen aus der Theseussage geschmückt.

Die Römer liebten grafische Effekte.

Wer genau hinsieht, kann Vierecke, Dreiecke und Kreuze erkennen.

Die Stadt Jericho im Labyrinth



In der Farhi Bibel, einem hebräischen Testament aus dem 14. Jh., das in Spanien geschrieben wurde und sich heute in einer Privatbibliothek in Jerusalem befindet, gibt es diese ganzseitige Miniatur. Hier werden die Mauern der Stadt Jericho als Labyrinth gezeichnet. Der Eingang ist ein fest verschlossenes Tor. Das Labyrinth hat zwar die klassische Form, aber nur sechs Umgänge. Die entsprechende biblische Geschichte kann im Buch Josua (Kap.2 und Kap. 6) nachgelesen werden.



Das Labyrinth in der Kathedrale von Chartres/Frankreich ist das bekannteste aller Labyrinth.

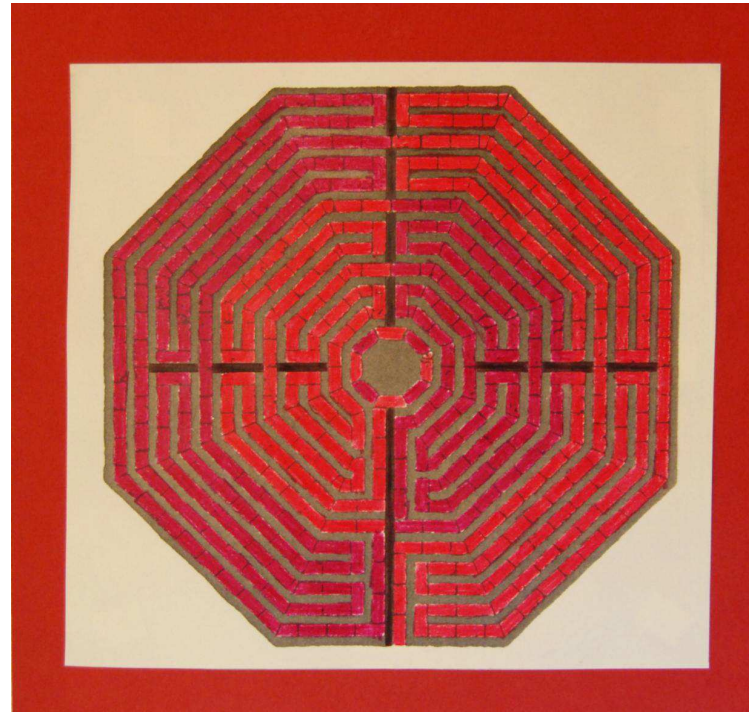
In den mittelalterlichen Handschriften hatte sich schon ein neuer Labyrinthtyp angekündigt:

Das Kreuz wird in die Mitte des Labyrinths eingeschrieben.

Alle Wendungen werden an diesem Kreuz angeordnet.

Es entsteht das mittelalterlich-christliche oder gotische Labyrinth,
das in der Regel elf Umgänge hat.

Das gotische Labyrinth (achteckig)



In fast allen nordfranzösischen Kathedralen der Gotik wurde im Eingangsbereich ein Labyrinth ausgelegt. Es sollte zur persönlichen Einkehr der Kirchenbesucher dienen, zur Vorbereitung auf dem Weg zum Altar.

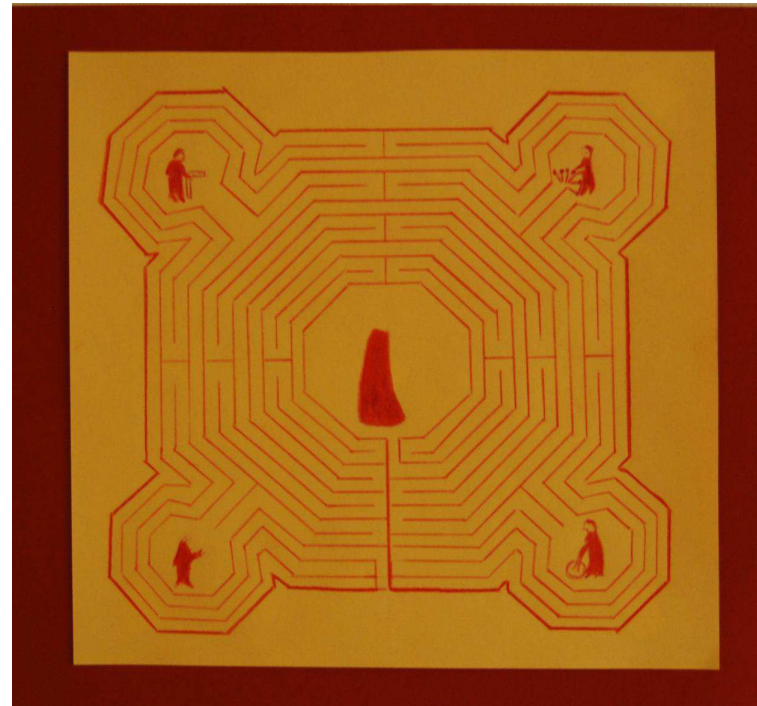
Das Labyrinth wurde aber auch für gemeinsame Tänze verwendet, zum Beispiel für den Tanz der Kleriker im Anschluss an den Ostergottesdienst.

Das Achteck hat die besondere symbolische Bedeutung der Erneuerung. Sieben Tage hat die Woche, am achten beginnt eine neue. Achteckige Labyrinth gibt es heute noch in den Kathedralen von Amiens und St. Quentin.

Wer das achteckige Labyrinth genau betrachtet, erkennt darin das Malteserkreuz.

Das Labyrinth als Pilgerweg im Kleinformat und die Malteser als Orden zum Schutz und Betreuung der Pilger stehen hier in geheimnisvoller Verbindung.

14. Kathedrale von Reims



Dieses achteckige Labyrinth hat zusätzlich vier Bastionen, in denen die vier Baumeister der Kathedrale abgebildet waren.

Die Person in der Mitte war schon auf der nebenstehenden Zeichnung aus dem 16. Jh. nicht mehr zu erkennen.

Besonders die Stelle, an der sich der Kopf befand, war fast vollständig abgetreten.

Das Labyrinth wurde auch »Weg nach Jerusalem« genannt, und es gab ein Andachtsbüchlein mit dem Titel »Stationen auf dem Weg nach Jerusalem, den es in der Kathedrale zu Unserer Lieben Frau in Reims gibt«

Durch das Abschreiten des Labyrinths begab man sich also symbolisch auf eine Pilgerfahrt, so, als würde man tatsächlich nach Jerusalem pilgern.

Das Labyrinth von Reims war sehr bekannt und wurde bis nach England kopiert (siehe Vorlage 33, S. 131).

Aber auch dieses Labyrinth wurde im 18. Jh. entfernt, weil das lustige Treiben auf dem Labyrinth störte.



In den Trümmern der Klosterkirche von Châlons/Frankreich, die 1544 zerstört wurde, wurden zahlreiche glasierte Ziegel gefunden, mit denen der Fußboden ausgelegt war. 16 Ziegel bildeten jeweils ein Motiv, darunter dieses faszinierende Labyrinthmandala. Vier kretische Labyrinth sind zu einer Blüte zusammengestellt, die von einem Band mit acht einander zugewandten Greifen umgeben sind. Diese Vorlage stammt von einer Zeichnung aus dem Jahr 1850. Ob die Originalziegel noch erhalten sind, weiß man nicht.

Boughton Green



In England entwickelte sich der Brauch, Labyrinth im Rasen auszustechen. Vermutlich hatten englische Pilger die Labyrinth in den französischen Kathedralen gesehen und machten diese nach. Da diese Labyrinth in bestimmten Zeitabständen renoviert und nachgestochen werden mussten, haben einige ihre Form im Laufe der Zeit verändert. Im Labyrinth von Boughton Green in Northamptonshire/England entstand so in der Mitte eine Spirale und auch sonst eine etwas eigenwillige, aber auch reizvolle Form. Es wird berichtet, dass der Lauf durch das Labyrinth ein großes Ereignis bei einem dreitägigen Jahrmarkt war, der seit 1353 belegt ist. Vielleicht stammt das Labyrinth bereits aus dieser Zeit? Heute ist es leider zerstört.

Man in the Maze



Der »Man in the Maze«, der Mann im Labyrinth, ist ein oft verwendetes Motiv in Flecht- und Silberarbeiten nordamerikanischer Indianer. Es ist eine interessante und rätselhafte Geschichte, wie die klassische Labyrinthform zu den Indianerstämmen der Hopi, Pima und Navajo gelangt sein könnte. Bei manchen indianischen Labyrinthen ist die klassische Form leicht verändert. Die Kreuzmitte deckt sich mit der Kreismitte und die Wendepunkte laufen wie Strahlen auseinander. Der bei diesem Labyrinth immer im Eingang dargestellte Mensch ist Tcuhu oder Itoi, der »Ältere Bruder«. Er schleicht manchmal heimlich des Nachts zu den Menschen und nimmt ihnen etwas weg. Der Weg zu seinem Haus, das auf einem hohen Berg liegt, ist jedoch so labyrinthisch verschlungen, dass es noch niemand gefunden hat. Das Labyrinth wird von manchen Indianerstämmen auch bei verschiedenen Feiern am Boden ausgelegt und begangen.

Die Stadt Scimangada



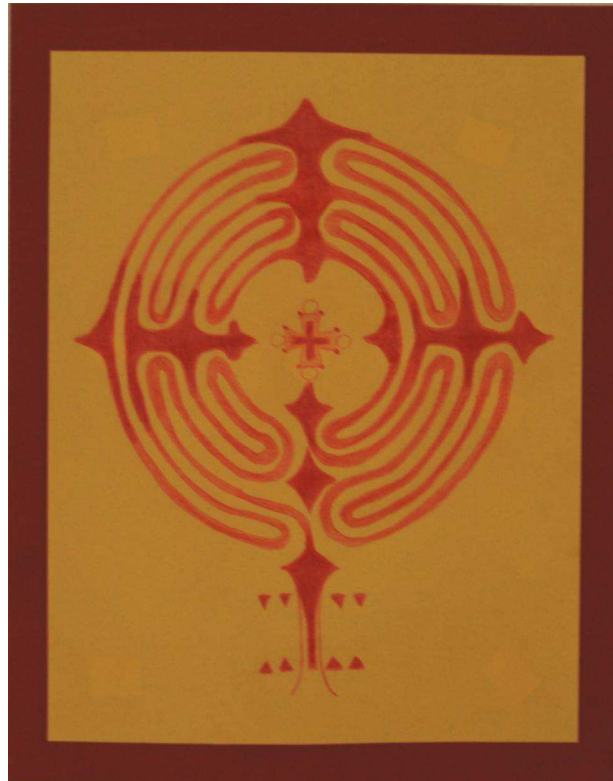
Ende des 17. Jh. verfasste der römische Missionar Cassiano einen Bericht über seine Reise von Indien nach Tibet. Er schrieb, dass er im Dschungel von Nepal auf die Ruinen einer alten Stadt gestoßen war, die Scimangada hieß. Später wurde ihm erzählt, dass diese Stadt in der Form eines Labyrinths gebaut war. Es wurde ihm eine antike Münze des Königs von Batgao gezeigt, auf der der Grundriss der Stadt in Form eines Labyrinths dargestellt war — mit einer unentzifferten Hieroglyphe in der Mitte. Cassiano zeichnete die Gravur auf der Münze in sein Reisetagebuch. Mehr ist bis heute von dieser geheimnisvollen Stadt nicht bekannt; auch eine nepalesische Labyrinthmünze ist bislang nicht dokumentiert.

Kölner Dom



Erst 1977 wurde im Kölner Dom ein Labyrinth eingefügt. Und zwar nicht an der üblichen Stelle im Eingangsbereich des Domes, sondern am Treppenabsatz beim Abgang zur Krypta. Dadurch musste es in Wegbreite und Umgangszahl klein bleiben. Es kann daher nur schwer abgegangen werden. Der Platz ist zwar unüblich, aber nicht schlecht gewählt. Das Labyrinth ist auch ein Symbol des Todes und der Auferstehung. Wer diese Krypta hinabgetragen wird, bleibt nicht darin gefangen, sondern der »große« Faden der Liebe wird ihn aus dem Labyrinth herausführen.

Grey's Court



Dieses 1981 erbaute Labyrinth geht auf die Antrittspredigt des Erzbischofs von Canterbury, Robert Runcie, zurück. Damals sagte er: »Ich träumte von einem Labyrinth. Da gab es Leute nahe der Mitte, aber sie fanden nicht hin, und solche, die weiter weg standen, die aber leichter und schneller zur Mitte gelangten als die Gruppe, die es sich drinnen bequem machte ...« Das Labyrinth in Grey's Court bei London wurde im Andenken an diesen Bischof und seinen Einsatz für die Ökumene errichtet. Das Mittelkreuz besteht als Zeichen der Ökumene aus zwei übereinander gelegten Kreuzen, einem römischen und einem byzantinischen. Diamantförmige Stacheln stellen die Dornenkrone dar, wobei jeder Stachel einen der zwölf Apostel symbolisiert. Dieses von © Adrian Fisher entworfene Labyrinth zählt zu den gelungensten und harmonischsten Labyrinth der Neuzeit.

Raupe und Schmetterling



Im Labyrinth geschieht Verwandlung. Der Weg formt die Seele, und wer die Mitte erreicht, ist neugeboren. Die Schale bricht auf und die Frucht erscheint, und was eben noch gekrochen ist, hat nun Flügel. Aber der lange Weg fordert einige Konzentration. Allzu leicht gerät man in einen benachbarten Gang und wird dadurch vollständig verwirrt. Das Labyrinth lehrt die Geduld am langen, aber sicheren Weg der Verwandlung. Dieses Labyrinth stammt aus einem Sammelband verschiedener Embleme aus dem Jahr 1539. Nuss und Raupe wurden nachträglich eingetragen.

Modernes christliches Labyrinth



Dieses Labyrinth wurde in ähnlicher Form neben dem Dom von Linköping in Schweden erbaut und für die »Katholische Jugend — Innsbruck« auf eine transportierbare Matte gemalt. Es handelt sich dabei um die gotische Grundform mit sieben Umgängen, einer sehr schönen und ausgewogenen Annäherung an die Symmetrie und einer besonderen Hervorhebung des Kreuzes.

»Der tanzende Jakob«



Im Mittelalter wurden Labyrinth auch als Ersatzpilgerfahrten verstanden. Die großen Pilgerwege der Christenheit führen nach Jerusalem und Rom oder auf dem so genannten Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Der Patron der Pilger ist Jakob der Ältere, einer der ersten Jünger Christi. Dieses Labyrinth von © Gernot Candolini soll vor dem Dom zu St. Jakob in Innsbruck mit verschiedenfarbigen Steinplatten gebaut werden. Man erkennt eine wandernde oder tanzende Figur, die im Labyrinth integriert ist. Jakob begleitet die Pilger und freut sich mit ihnen über das Erreichen des Zieles.

Die Frau im Labyrinth



Fünf Gehminuten vom Züricher Hauptbahnhof, auf der Zeughauswiese im Areal der ehemaligen Kaserne, haben Frauen 1991 ein Pflanzenlabyrinth angelegt. Die Bevölkerung wurde eingeladen, sich an der Gestaltung und Pflege zu beteiligen. Es entstand ein öffentlicher Begegnungs- und Veranstaltungsort, der die Inspiration zum Bau vieler ähnlicher Plätze gegeben hat. Die Frau im Labyrinth, von der Künstlerin Agnes Barmettler als Logo geschaffen, ist länderübergreifend zum Markenzeichen für die öffentlichen Frauenlabyrinthplätze geworden. Die weitere Verwendung dieses Bildes ist erlaubt und erwünscht, aber bitte nur mit folgender Quellenangabe: © Labyrinth Project International.

Der Ariadnefaden



Der Weg durch das Labyrinth wird als Ariadnefaden bezeichnet. Als Theseus sich aufmachte, gegen den Minotaurus im Labyrinth zu kämpfen, gab ihm die kretische Prinzessin Ariadne einen Faden mit, damit er aus dem Labyrinth auch wieder herausfinden konnte. Daher kommt die Redewendung »Den Faden nicht verlieren!«. Der Faden der Ariadne ist aber auch ein Symbol für die Liebe: Der Mann sollte nach seinen »Heldentaten« zur Frau zurückfinden. Das ist manchmal ganz schön »labyrinthisch«.



